

START-UPS IN BERLIN

Guter Nährboden

Die Subkulturen in der Mode, dem Design und der Kunst bilden den Nährboden für Neugründungen, gerade in der Technologiebranche. Die Dynamik ist stärker als in London oder New York, sagt Simon Schäfer, Gründer des Start-up-Zentrums Factory.

INTERVIEW

CAROLINE AUSSERER, BERLIN

Berlin hat den Ruf, die europäische Hauptstadt der Internetfirmengründungen zu sein. Zu Recht?

Simon Schäfer: Vergleichen wir die Unternehmensverkäufe und Börsengänge zwischen London und Berlin, zeigt sich, dass London ein 16faches des Exitvolumens aufzuweisen hat. Schauen wir uns hingegen die Neugründungen an, hat Berlin sehr viel Zuwachs erlebt in den letzten Jahren. Die McKinsey Studie hat rausgefunden, dass im Jahr 2012 zum ersten Mal die Technologiebranche mehr zur Wirtschaftsleistung der Stadt beigetragen hat als die Immobilienbranche. Das ist für eine Stadt wie Berlin, in der so viel gebaut wird, signifikant.

Was macht Berlin so anziehend für Jungunternehmen?

Berlin bietet der neuen Gründergeneration einen guten Nährboden, weil die Stadt den Kontakt zu Subkulturen aufrechterhalten hat. In Berlin habe ich einen starken Kontext zu Inspiration und zu Ressourcen, eine sehr präzise Fashion-, Kunst- und Designszene. Die interessantesten Gründer kommen oft aus kreativen Berufen.

Wird Berlin auf Dauer anziehend bleiben?

Für Berlin spricht noch mehr: Zum einen hat die Stadt wegen der Subkulturen eine große Anziehungskraft für Ausländer und eine gute internationale Positionierung. Zum anderen gibt es in Berlin kaum sozial homogene Nachbarschaften. Dieser Schmelztiegel ist ein Nährboden für Leute mit Ideen. Die Start-up-Kultur ist eine sehr offene und eigentlich die positivste Ausprägung des Kapitalismus. Sie braucht einen soziodemografischen Kontext, der nicht zu einengend ist. Dafür hat Berlin von seiner Historie her wunderbare und seltene Eigenschaften, die ich in London oder New York so nicht finde. Hier gibt es eine wahnsinnige Dynamik und ich behaupte, es wird noch viele Jahre so bleiben.

Was bringen neue Internetfirmen?

Das Interessanteste am Thema Start-ups ist, dass wir quasi akademisch Ideen ausprobieren und antizipieren zu scheitern. Das Ausprobieren von Geschäftsideen treibt Innovation, Fortschritt und Wohlstand an. Programmierer sind die Ingenieure der Zukunft. Wenn wir unsere Gesellschaft weiterentwickeln wollen, darf sich die Ingenieursleistung nicht darauf beschränken, Produkte aus Erdöl herzustellen. Es geht auch um immaterielle Werte. Das Internet und die neuen Formen der sozialen Interaktion sind sehr wichtig. Wenn Europa daran nicht partizipiert und dieses Spielfeld allein dem Silicon Valley oder den Chinesen überlässt, nehmen wir an der Zukunft nicht mehr so teil, wie wir es gewohnt waren.

Was braucht es, damit Start-ups erfolgreich werden?

Es gibt zwei Komponenten: Wir brauchen erfahrene Gründer, aber auch solche, die bereit sind, Start-ups zu finanzieren. Insbesondere in der ersten Phase der Geschäftsgründung, der sogenannten «Angelphase» brauchen wir viel mehr Leute, die eine Idee so formulieren und entwickeln können, dass sie erfolgreich wird. Das Schwierigste ist in der frühen Phase, das richtige Team aufzubauen. Eine Geschäftsidee ist es ähnlich wie ein Lebewesen: Sie hat eine Geschichte, das bedeutet, auch alle bisherigen Investoren sind relevant. Es ist wichtig, «Angels» an Bord zu nehmen, die bekannt sind und für diese Art der Geschäftsidee eine



Der Schmelztiegel aus Subkulturen und sozial homogenen Nachbarschaften ist ein Nährboden für Leute mit Ideen.

Foto: Keystone/Georg Knoll

eigene Geschichte mitbringen. Diese «Angels» sind für spätere Investoren eine Art Gütesiegel.

Wie passt das Konzept der Factory dazu?

Die Factory ist ein Campus für Start-ups verschiedener Phasen an einem Ort. Es ist ein weltweit einzigartiges Konzept. Mit dabei sind Lokalhelden wie Soundcloud oder die 6Wunderkinder, aber auch Giganten wie Mozilla Google sowie kleine und neue Start-ups. Uns ist wichtig, dass die Unternehmen innovativ sind und etwas an die Community zurückgeben in Form von Veranstaltungen, Wissenstransfer oder Mentorprogrammen. Wir stellen einen Ort bereit, an dem sich das alles entwickeln kann. Aber wir sind nicht diejenigen, die leiten und lenken, das soll die Szene selber tun. Unser Plan ist lediglich, dem Wachstumspotential einen Ort zu geben.

Sie haben auch in der Schweiz gearbeitet. Was spricht für oder gegen eine Unternehmensgründung im eigenen Land?

Für eine Unternehmensgründung in der Schweiz sprechen die Rahmenstabilität sowie gut ausgebildete Mitarbeiter und natürlich die wertvolle Mehrsprachigkeit. Dagegen spricht die Marktgröße, dies gilt auch für Deutschland und sogar für Europa, obwohl Europa noch nicht als ein Markt begriffen wird. Für eine Unternehmensgründung in Deutschland spricht wenig, wenn es nicht Berlin ist. Es gibt zwar einen hohen Bildungsstand, wir sind Bestandteil und Motor eines stabilen Währungssystems und es herrscht das Verständnis, sich europäisch orientieren zu müssen. Aber die Sprache spricht klar dagegen – und der Rest Deutschlands hat nicht die günstigen Voraussetzungen Berlins.

ZUR PERSON

Simon Schäfer ist Partner in der Berliner Investmentgesellschaft JMES Investments und gründete 2011 mit Udo Schloemer den Startup Campus Factory. Die Factory ist ein Campus für Startups in den verschiedenen Startphasen. In einem alten Brauereigelände in Berlin Mitte werden auf 16 000 Quadratmetern ab dem zweiten Quartal dieses Jahres knapp 500 Menschen arbeiten. Bereits 1997 arbeitete Schäfer als Designer für verschiedene deutsche Startups. Sein eigenes Start-up ImmoCommerce bietet Immobilienmaklern einen One Stop Shop für Online Marketing.

